Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 45 (1957)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Bern, 20. Mai 1957 — 45. Jahrgang, Nr. 5

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!
Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: V a 174 Solothurn
Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 — Erscheint monatlich

Aus dem Inhalt: Ein Mahner — Begrüßungsansprachen — Jahresberichte 1956 — Unentgeltliche Beratungsstelle für Frauen im Berner Oberland — Die freiwillige Mitarbeit der Frau im Zivilschutz — Zur Erinnerung an † Prof. Dr. Josef Reinhart — † Frau Hélène Scheurer-Demmler — † alt Regierungsrat Dr. Hugo Dürrenmatt — † Elisabeth Baumgartner — Überlegungen zu einem Gerichtsentscheid in einem Adoptionsfall — Sektion Bern — Buchbesprechungen

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

Ein Mahner

Wir sind in großem Maße der Gefahr des Abgestumpftwerdens ausgesetzt. Worte werden in Superlativen gebraucht, Zahlen mit einem Gefolge von Nullen versehen. Ich erinnere mich noch, wie sehr es mich beeindruckt hatte, daß ein Schulhaus, das Jahrzehnte bevor es uns aufnahm, gebaut worden war, hunderttausend Franken gekostet haben sollte. Heute müssen wir uns daran gewöhnen, in Kommissionen die Verantwortung für Baupläne mitzutragen, die auf mehrere Millionen lauten können.

Wir lassen uns nicht leicht aus dem Alltag herausreißen und sind geneigt, bald wieder im Altgewohnten zu versinken. Wir lesen oder überlesen, wohin wir steuern könnten, wenn nicht Einhalt geboten wird. Es prallen viele Mahnungen ab, selbst wenn sie nicht beim Aufruf stehen bleiben und unmittelbar durch den Beweis des Gesagten unterlegt sind.

Eine Stimme aber ist wohl nirgends überhört worden: diejenige Albert Schweitzers. Er ist in Worten karg und geht mit der Tat voran, um so mehr zwang sein kürzlicher Aufruf, weitere Atomexplosionen zu unterlassen, zum Aufhorchen. Wir dürfen nicht sagen, ich, der Einzelne, kann nichts dagegen tun. Die öffentliche Meinung ist ein Faktor, der nicht zu unterschätzen ist. Sie muß aber stark und geschlossen sein im Einstehen für das, was die Einsicht gebietet, und in der Ächtung dessen, der dagegen handelt. Mir scheint, als werden wir, die jetzt lebenden Generationen, in späteren Zeiten vorwiegend nach einem Gesichtspunkt beurteilt werden: er, sie lebte um die Mitte des 20. Jahrhunderts; haben sie es gleichgültig zugelassen, daß weiterhin experimentiert und damit unsäglichem Leid der Weg geöffnet wurde?

M. H.

Begrüßung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert

an der Jahresversammlung in Romanshorn, 14./15. Mai 1957

Vorfreude gehört zum richtigen Sich-freuen-Können. Und das war es, was auf der langen Fahrt an den Bodensee die Räder beschwingter zu machen schien, unser Herz erfüllte und die Augen nach vorne Ausschau halten ließ. Dazu gesellte sich herzliche Dankbarkeit darüber, daß die Thurgauerinnen uns so spontan und auch so frühzeitig eingeladen und, unter ihrer rührigen Präsidentin, ein solches Maß von Arbeit auf sich genommen hatten.

Unser Gruß gilt vor allem den Behördevertretern, denjenigen, die aus den Reihen befreundeter Institutionen zu uns gekommen sind, der Presse und dem Radio, dann aber ganz besonders all den vielen gemeinnützigen Frauen, die lebendige Gegenwart und Zukunft unserer Arbeit bedeuten. Für sie alle erhoffen wir, daß dieser Halt Bereicherung und Freude bringen möge.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein durfte schon einmal am Bodensee tagen, in jenem schicksalsschweren Jahr 1933. In der behüteten Heimat, und doch nur wenige Kilometer von einem Nachbarland entfernt, in dem sich schwerwiegendes Geschehen zu erfüllen begann, konnte er in aller Ruhe eine neue Präsidentin, Frau Schmidt-Stamm, wählen und durfte ein Referat von Frl. Dr. Somazzi über «Die Mutter als Erzieherin» entgegennehmen. Rückblickend kann man sich wohl die Frage stellen, ob nicht als allzu selbstverständlich hingenommen wurde, was schon damals mehr *Gnade* als Verdienst war.

Die Gegenwart ruft mehr denn je nach Besinnung, und wir sind Herrn Prof. Werner Kägi zutiefst verpflichtet, daß er uns das große Geschenk eines Vortrages über «Friede und Freiheit» machen will. Wir kennen wohl das Wort von Albert Schweitzer: «Alle müssen wir an der Last von Weh, die auf der Welt liegt, mittragen.» Tun wir es in der Dankbarkeit, die gnädiges Verschontbleiben uns auferlegt, frohen Herzens, aber auch eingedenk der Mahnung Turgenjews, daß es im ganzen Leben nur darauf ankomme, sich selbst an die zweite Stelle zu setzen.

Damit möchte ich die 69. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins als eröffnet erklären.

Begrüßung durch die Präsidentin des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Frau S. Schellenberg, Steinebrunn

Es herrscht im Thurgau und besonders in seinen ländlichen, im Althergebrachten verwurzelten Gegenden ein schöner Brauch. — Der Gast wird an der Haustüre empfangen und nach der Begrüßung in die heimelige Wohnstube geführt. Und wenn sich die Stubentüre hinter den Eintretenden geschlossen hat, reichen Hausfrau und Hausvater ihm nochmals die Hand mit einem herzlichen: «Willkomm i der Stube!» Dann weiß er ganz bestimmt, daß er gerne gesehen ist und sich unter diesem Dache wohlfühlen darf.

Als Gastgeberinnen des Thurg. Gemeinnützigen Frauenvereins haben wir heute liebe Gäste aus allen Landesteilen unserer Heimat empfangen und finden uns jetzt als große Familie beisammen zur Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins. So heiße ich Sie im Namen unserer 23 Sektionen nochmals von Herzen:

«Willkomm i der Stube!»

Dreiundzwanzig gemeinnützige Sektionen eines Kantons haben die diesjährige Tagung mit Freude und Sorgfalt vorbereitet. Sie finden die Wahrzeichen ihrer Gemeinden in ihrer Vielfalt zur Einheit zusammengefaßt als Schmuck an der Rückwand unseres Festsaales.

Unsere thurgauische Vereinigung möchte Ihnen, liebe Gäste, wünschen, daß Sie zwei harmonische Tage, ohne den kleinsten Mißklang, hier am Bodensee verleben dürfen und in allen Vorbereitungen Fürsorge und Verbundenheit herausspüren mögen.

Wir danken dem Zentralvorstand mit seiner verehrten Präsidentin, Frau Humbert, daß er uns die Durchführung der Tagung anvertraut hat. Gleichzeitig danken wir für die Bereitwilligkeit, einen Monat früher als üblich zur Jahresversammlung zusammenzurufen. Dadurch wurde es unseren Thurgauer Bäuerinnen möglich gemacht, an den Vorbereitungen mitzuhelfen und heute und morgen, trotz der strengen Frühjahrsarbeit und dem in den nächsten Tagen beginnenden «Heuet», mit uns allen zusammen zu sein.

Wir wünschen Ihnen allen Stunden des reichen Erlebens, des Besinnens und des Ausspannens, an die Sie im Verlaufe des Jahres immer wieder gerne zurückdenken werden. Darüber hinaus möchten wir Ihnen wünschen, daß Sie etwas von der Ruhe, Weite und Gelassenheit unserer Landschaft mit nach Hause in den Alltag nehmen dürfen.

Jahresbericht 1956

In das Geschehen unserer Zeit hineingestellt, möchten wir eigentlich unsern Jahresbericht so kurz wie möglich fassen, in ihm nur der Hoffnung Ausdruck gebend, daß wir unsere Pflichten so gut wie möglich erfüllt haben. Weniger denn je kommt es uns zu, Selbstverständlichkeiten hervorzuheben. Wir wissen uns darin durch die große Mehrheit unserer gemeinnützigen Frauen verstanden, die in ihren Aufgaben etwas, das ihnen geschenkt und nicht etwas, das ihnen auferlegt wird, sehen.

Und doch waren es sehr vielseitige und oft auch arbeitsreiche Fragen, die unsere vier Zentralvorstandssitzungen ausfüllten. Die Hauptarbeit wird aber doch wohl auf das ganze Jahr und die verschiedenen Kommissionen verteilt geleistet, und wir möchten all denen, die mit am Wagen eingespannt waren, in den Sektionen und den verschiedenen Werken, herzlichst für treue Pflichterfüllung danken, ganz besonders aber auch unserer Vizepräsidentin, Frau Seeger, für ihre Mitarbeit an der SAFFA II.

Dankbar gedenken wir aber vor allem auch der Frauen, die, so lang es ihre Kräfte erlaubten, für gemeinnützige Arbeit einstunden und nun nicht mehr unter uns weilen: Ihre Arbeit galt meistens vor allem den Sektionen, wir möchten sie aber in unser Gedenken miteinschließen, wenn wir namentlich drei Gemeinnützige erwähnen, die sich ganz besonders unserer Aufgabe widmen durften: Zu Beginn des Jahres ist im Alter von 82 Jahren Fräulein *Martha Burkhardt*, die Gründerin der Adoptivkinder-Versorgung, verstorben. Fräulein Burkhardt war eine vielseitig begabte Persönlichkeit, die als Malerin, Schriftstellerin und Philosophin ihren inneren Reichtum verschenkte. Vor mehr als drei Jahrzehnten gründete sie aus der damaligen Not des Kinderverschacherns heraus die unentgeltliche Kindervermittlung

und übergab dann ihr Werk dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein. Daraus, daß sie des Werkes noch in ihrer letztwilligen Verfügung gedachte, dürfen wir wohl schließen, daß es in ihrem Sinne weitergeführt wurde. Ihr Name bleibt mit dieser Aufgabe für immer verbunden, und wir sind dankbar für ihre wegleitende Gründung. Am 25. Mai verstarb in ihrem 77. Lebensjahr unser Ehrenmitglied Fräulein *Marie Kistler*. Früher in Bern wohnhaft und vielseitig gemeinnützig verpflichtet, verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre in ihrem schönen Heim in Le Landeron. Für ihr dreißigjähriges Wirken im Zentralvorstand hatte sie die allerbesten Voraussetzungen mitgebracht, und bis zuletzt blieb sie uns in treuer Anhänglichkeit verbunden. Frau *Marie Suter-Bühlmann,* die am 9. Juli im Alter von 85 Jahren verstarb, hatte die Sektion Emmen gegründet, später den luzernischen kantonalen Zusammenschluß geleitet. Schon allein die 42jährige Leitung ihrer Sektion bedeutet eine große Leistung, ihr Wirken strahlte aber noch weit über diesen Kreis hinaus.

Wir lassen unsere Werke durch ihre Jahresberichte im Zentralblatt zu Wort kommen. Wir können uns deshalb an dieser Stelle mit kurzen Hinweisen begnügen:

Der **Adoptivkinder-Versorgung**

war es vergönnt, 95 Kinder, darunter 2 Zwillingspärchen, einer Familiengemeinschaft zuzuführen. Wir sind uns wohl alle bewußt, was für ein entscheidender Schritt eine Kindesannahme für alle Beteiligten bedeutet, und legen größtes Gewicht auf sorgfältige Beratung. So spricht denn diese Zahl für ein sehr großes Maß von Arbeit und Verantwortung. Möchten doch alle Sektionen, ja jedes Mitglied, sich mitverantwortlich fühlen an diesem Werk, es finanziell mittragen helfen, als seinen Beitrag zu einer konstruktiven Lösung der Schaffung normaler Lebensbedingungen für Kinder ohne Elternhaus.

Die Gartenbauschule Niederlenz

durfte im Sommer ihr 50jähriges Bestehen feiern. Der Anlaß wurde zu einem großen Familienfest, an dem selbst Ehemalige aus dem ersten Kurs und Lehrkräfte aus der Gründungszeit noch teilnehmen durften. Frau G. Schwarz-Fischer schrieb uns in uneigennützigster Weise eine sehr lebendig gehaltene Gedenkschrift, die wir zu einem großen Teil im Zentralblatt veröffentlichten. Der Festtag, durch Kommission und Schule in ganz reizender Weise vorbereitet, war ein froher Halt mit verklärendem Rückblick, da man an einem solchen Tag gern die Lasten, die 50 Jahre schließlich auch mit sich gebracht hatten, vergißt. Niederlenz aber läßt uns auch zuversichtlich in die Zukunft blicken. Unsere

Aktion Bergbevölkerung

wurde nur durch zwei Gesuche aus den Sektionen beansprucht, einmal zur Mithilfe nach Unglück im Stall und das anderemal zur Anschaffung eines Kochherdes für eine größere Familie. Trotz andern Naturaliensammlungen kamen ihr viele wertvolle Pakete zur Weiterleitung an Bergsektionen zu. Ja, die Sektion Rheinfelden veranlaßte eine Sendung von über 800 Kilo schöner Kleider und Wäsche. Daß der Betreuerin, Frau Strub in Glarus, aus dieser Aufgabe sehr viel zeit- und kraftraubende Arbeit entsteht, ist uns wohl allen klar, und wir sind ihr ganz besonders dankbar, daß sie die Sendungen so gut zusammenstellt und weiterleitet. Bergsektionen dürfen sich im Bedarfsfall gern an sie wenden, ganz besonders, wenn die andern vom Unterland den Bestand weiterhin dotieren.

Die Diplomierungskommission

wurde im Berichtsjahr mit allen Kantonalvertreterinnen nach Olten einberufen. Es galt, Frau Mendler, die sich mit Rücktrittsabsichten trug, zu danken und zu ehren. Der Tag war einer ausgiebigen Aussprache gewidmet über die Grundfrage, ob die Diplomierung heute noch ihre Berechtigung habe, wie sie zu gestalten sei und was die Kantonalvertreterinnen mit den Gaben für Erfahrungen machen und was für Vorschläge sie anzubringen hätten.

Wir glauben, daß dieser allseitig befruchtende Gedankenaustausch sehr begrüßt wurde und die Verantwortlichen mit der Gewißheit erfüllte, eine notwendige und liebgewordene Aufgabe zu erfüllen. Frau Mendler sind wir für ihre jahrelange Arbeit sehr dankbar. In ihrem letzten Amtsjahr durfte sie über 800 Anmeldungen entgegennehmen, was einen Zuwachs von 35 gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Hier ist einmal Zunahme keine Selbstverständlichkeit und nicht konjunkturbedingt!

Möge Frau Mendler ganz besonders das Wissen darum, daß sie durch ihre große Arbeit vielen bescheidenen Menschen zu verdienter Anerkennung verholfen hat, Dank und Genugtuung sein. Daß sie das Steuer noch einmal fest in die Hand nahm, als die vorgesehene Nachfolgerin von der Übernahme der Aufgabe absehen mußte, mag für sie, als am Bodensee wohnend, selbstverständlich gewesen sein, uns enthob es aber der Sorge um ein Interregnum.

Die Schweizerische Brautstiftung

beschenkte neun Töchter mit Gaben im durchschnittlichen Wert von gegen 200 Franken, wobei auf die speziellen Wünsche Rücksicht genommen werden konnte, ob Wäsche, Wolldecken, Federzeug oder Küchengeräte am dringendsten benötigt wurden. Die Kommissionspräsidentin, Frau Fey, gewann manchen Einblick in die Hilfsbereitschaft, die Töchter gerade in größeren Familien mit großer Selbstverständlichkeit auf sich nehmen und die einen erfreulichen Gegensatz bildet zu der heutzutage so oft angeschwärzten Mentalität der Jungen.

Die Stiftung Ferienheime für Mutter und Kind

hat ein ganz besonders arbeitsreiches Jahr hinter sich, wird es ihr doch, durch Vermittlung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, durch eine hochherzige Schenkung ermöglicht, das längst gewünschte zweite Heim, diesmal mit Jahresbetrieb, zu bauen. Es wird auf dem Oberallenberg ob Männedorf erstellt, und wir werden bestimmt im nächsten Jahr mehr darüber berichten dürfen.

Wenn wir uns auch bei unserem Jahresrückblick an das Kalenderjahr halten, so können wir doch nicht umhin, eines sehr schmerzlichen Geschehens zu gedenken, das die Stiftung und die Sonnenhalde, aber auch uns, vor kurzem betroffen hat: Ganz unerwartet ist die verehrte Kommissionspräsidentin, Frau Maria Corrodi-Kreis, Küsnacht (ZH), kurz vor ihrem 80. Geburtstag abberufen worden. Wir haben im Zentralblatt den am Sarg gesprochenen Nachruf veröffentlicht. Niemand, der ihn gelesen hat, wird sich des überwältigenden Eindruckes dieser vielseitigen gemeinnützigen Tätigkeit haben entziehen können. Daß sie ihr nimmermüdes Wirken mit so viel Charme und liebevollem Eingehen zu verbinden wußte, macht uns den Verlust erst recht schmerzlich. Ihr Andenken wird unter uns lebendig bleiben, sie, die an jeder Jahresversammlung mit dabei war, wird eine bleibende Lücke zurücklassen.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule

wies eine starke Bettenbelegung auf, was bei Personalmangel große Anforderungen

stellt. 83 Schwestern konnten ihr Diplom entgegennehmen, eine Zahl, die seit zehn Jahren nicht mehr erreicht worden war. Noch ist aber, und zwar auf Jahre hinaus, der Bedarf weit stärker als der Nachwuchs. Drei Abteilungsärzte feierten ihr 30-Jahr-Arbeitsjubiläum: Frl. Dr. A. Spinner, Strahlenabteilung, Frl. Dr. G. Birnstiel, medizinische Abteilung, und Herr Dr. A. Reist, Geburtshilfe. Als der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein seinerzeit die Pflegerinnenschule gründete, war es auch deshalb, weil Frauen als Assistentinnen fast nirgends angenommen wurden. Gegenwärtig hält es gegenteils schwer, die freien Assistentinnenstellen zu besetzen. Eine Schwesternschule, die in die zweite Hälfte ihrer hundert Jahre eingetreten ist, weist schon einen gewissen Bestand an Schwestern auf, die nicht mehr im Beruf stehen. Wir sind der Pflegerinnenschule ganz besonders dankbar, daß sie sich ihrer Ehemaligen in fürsorgender Weise annimmt, denn gerade die älteren Schwestern haben sich meist noch gegen geringen Lohn mit heute kaum noch vorstellbaren Arbeitsleistungen eingesetzt.

Es dürften nicht viele Jahresberichte abgelegt werden, die nicht unter dem

Geschehen in Ungarn

stehen. Wir möchten den unsrigen um so mehr damit abschließen, weil unser Verein gegen Ende November zu einer direkten Hilfeleistung aufgerufen wurde, die zu übernehmen uns eine Ehre war. Innert einiger weniger Stunden gelang es uns, dank der Mithilfe einiger erreichbarer Sektionspräsidentinnen, mit der gewünschten Zahl von 34 Frauen mit den PTT-Cars nach Österreich auszufahren und dort während dreier Wochen Flüchtlinge an der ungarischen Grenze abzuholen und in Auffanglager zu bringen, oder aber diejenigen, die in der Schweiz aufgenommen wurden, an die Schweizer Züge zu begleiten. Über diese Aufgabe ist im «Zentralblatt» eingehend berichtet worden. Sie zu übernehmen und zu lösen wäre aber wohl nicht möglich gewesen, wenn nicht die laufende Arbeit durch die Vizepräsidentin übernommen worden wäre, zwei weitere Zentralvorstandsmitglieder sich ohne Zögern entschlossen hätten mitzukommen und der Verein uns, während wir draußen in der Arbeit standen, auf unsern Ruf hin sofort die nötige Hilfe für Notfälle hätte zukommen lassen, und das, trotzdem drei kantonale Zusammenschlüsse durch die Übernahme des Rot-Kreuz-Auftrages, 500 Pyjamas und Nachthemden anzufertigen, schon stark belastet waren. Wir sind für die materielle Hilfe und Alles-mit-uns-Tragen zutiefst dankbar. Es schien unvorstellbar, daß wir wieder in ein behütetes Land zurückkehren würden. Damals schien es viel naheliegender, daß die so gut gelungene Jahresversammlung in Zürich ein Abschluß sei. All unser Tun und Sorgen kam uns nichtig vor. Es waren unvermutet andere Maßstäbe und Wertmesser da, aber auch ein plötzlich erwachtes Bewußtsein. Nichts schien uns mehr selbstverständlich, am wenigsten, daß das Leben wie bisher weitergehen sollte. Rückkehr und Wiedereingewöhnen waren schwerer, als es das Umstellen draußen in der Arbeit gewesen war. In einer jeden einzelnen Handlung, ja in jeder Überlegung wurde uns klar und deutlich bewußt, welch einen ungeheuren Anteil unsere Freiheit bei all unserem Tun und Lassen hat. Um dieser Freiheit willen haben Tausende von Menschen alles verlassen. Wir sind es ihnen schuldig, daß sie nicht eines Tages sich sagen müssen, sie seien etwas nachgelaufen, das bei uns nur eine abgewertete Bedeutung habe. Ein jeder unter uns hat die Aufgabe, die Freiheit des Denkens und Handelns hochzuhalten, die wahren Werte von Scheinwerten zu unterscheiden: Die Überschätzung des Materiellen mutet denjenigen fremd an, der allen Privatbesitz zurückgelassen hat. Wohl haben wir alle geholfen, haben ganz besonders sehr viele unserer Frauenvereine große zusätzliche Aufgaben auf sich genommen, deren Ende

vorläufig noch nicht abzusehen ist. An ihre Bewährung werden große Erwartungen geknüpft, sie ist oft von ausschlaggebender Bedeutung. Versagen aber werden wir, wenn wir wieder zurückversinken, nicht wach bleiben wollen, dem organisierten Druck nicht unsere besten inneren Kräfte entgegensetzen. Mitschuldig machen wir uns, wenn wir gedankenlos zersetzende Kritik am Betragen der Flüchtlinge weitergeben. Das Jahr 1956 hat uns eine ungeheure Aufgabe gegeben. Nicht daß sie nicht schon vorher bestanden, aber wir sind gezwungen worden, sie zu sehen und zu hören. Die Zukunft wird zeigen, ob wir ihr gerecht werden können. *M. Humbert*

Diplomierung langjähriger Hausangestellter an Weihnachten 1956

Nun kommt doch noch einmal ein Bericht von meiner Hand; denn die Nachfolgerin war wegen Unfalls nicht in der Lage, mein Amt zu übernehmen.

Mehr als 800 Anmeldungen durfte ich entgegennehmen, dies ist wieder ein Zuwachs von 35 Anmeldungen gegenüber dem letzten Jahr; es ist sehr erfreulich und zeigt doch, daß unsere Diplomierung geschätzt wird.

Es wurden verabreicht:

Diplome	414	für 5 und mehr Jahre
Broschen oder kleine Zinnteller	183	für 10 und mehr Jahre
Große Zinnteller oder Frühstücksbestecke .	70	für 15 und mehr Jahre
Tafelbestecke oder Uhren	68	für 20 und mehr Jahre
Ehrendiplome	69	für 25 und mehr Jahre
Total	804	

Mit Gaben vom SGF wurden 56 Anwärterinnen und Anwärter überrascht; von diesen waren:

43 über 30 bis 40 Jahre,
13 über 40 bis 53 Jahre in derselben Stellung.

Ich möchte namentlich erwähnen:

Frl. B. Jakober, bei Familie Streiff, Glarus	48 Jahre
Frl. M. Konrad, bei Herrn Rüttimann, Dietwil (Aargau)	49 Jahre
Frl. E. Stöckli, bei Familie Horlacher, Umiken bei Brugg	50 Jahre
Frl. K. Gröner, bei Familie Klaiber, St. Gallen	50 Jahre
Frl. M. Krauer, bei Frl. Honegger, Zürich	50 Jahre
Frl. E. Schümperli, bei Familie Keller, Zürich	50 Jahre
Herr E. Kägi, bei Familie Furrer, Schmiedrüti, Turbenthal	51 Jahre
Frl. R. Lüthi, bei Frl. v. Fellenberg, Bern	53 Jahre

Romanshorn, 20. Februar 1957 *M. Mendler*

Neuer Vorstand der Diplomierungskommission:

Präsidentin: Frau Elisabeth Held-Frey, Englischviertelstraße 32, Zürich 32
Mitglieder: Frau Wiesmann, Teufen
Frau Dällenbach, Bern
Frau Großmann, Zürich
Frau Spinnler, Liestal

Jahresbericht der Schweiz. Brautstiftung 1956

«Als fünftes Kind einer neunköpfigen, armen Familie erblickte ich das Licht der Welt!» Solche und ähnliche Briefe erhielten wir im vergangenen Jahre öfters, nachdem in einem Heft des «Pro» (Monatsblatt der Detaillisten) die Allgemeinheit auf das Bestehen der Schweiz. Brautstiftung aufmerksam gemacht worden war. Wenn der Vater, bedürftiger Bergbauer oder Hilfsarbeiter, vielleicht sehr früh invalid wurde und nach langem Krankenlager starb, bevor die Kinder auf eigenen Füßen standen, so ist es begreiflich, daß die älteren Kinder, kaum der Schule entlassen, auf eine gerne gemachte Lehre verzichten und sofort mitverdienen mußten. An sich und an die Zukunft war da in den seltensten Fällen zu denken. Wenn sie auch später einmal aufs eigene Kassabüchlein einzahlen konnten, so gab es oft bald wieder Unglück in Haus oder Stall, und die mühsam verdienten Franken mußten abgehoben werden, um erneut daheim beizustehen. Dieses Jahr lernten wir besonders traurige Verhältnisse kennen. Deshalb freuten wir uns doppelt, daß wir beim Einkauf der Aussteuern tiefer in die Tasche greifen konnten, nachdem unsere Institution in den letzten Jahren, wegen Rückgangs der Gesuche, den Fonds geäufnet hatte.

Neun Töchter wurden bereits beschenkt, und eine weitere Anzahl wird im Laufe des Frühlings die versprochenen Sachen erhalten, wenn sie uns den Termin ihrer Hochzeit bekanntgeben. Freude und tiefe Dankbarkeit über die schönen Geschenke sind jeweils so recht aus ihren Briefen zu spüren. Wolldecken und Bettwäsche wurden nebst Küchenartikeln am meisten gewünscht. Die Auslagen für die Aussteuern betrugen Fr. 1401.60. An Bankspesen sind Fr. 65.90 zu verzeichnen. Freudige Überraschungen erlebten wir, als wir Beiträge von je Fr. 200.— vom Gemeinnützigen Frauenverein Biel, anläßlich ihres 50-Jahr-Jubiläums, und aus dem Nachlaß von Frau Scheer, Zürich, erhielten. Sie ließen den starken Rückgang von sonstigen Spenden, die nur Fr. 40.— betrugen, etwas verschmerzen. An Zinsen und Verrechnungssteuer gingen Fr. 1285.60 ein. Mit einem Überschuß von Fr. 258.10 schließt die Rechnung das Jahr 1956 ab.

Zum Schluß möchten wir unsere Stiftung auch im begonnenen Jahre dem wohlwollenden Verständnis unserer Gönner anbefehlen. Helfen Sie uns, den Gedanken der Brautstiftung in Ihnen nahestehende Kreise tragen, um uns damit neue Freunde zu gewinnen! Wir danken Ihnen herzlichst für all Ihre Mithilfe! *E. F.*

Bericht über die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich im Jahr 1956

Das vergangene Jahr brachte unserem Hause ein vollgerüttelt Maß an Arbeit, Aufgaben und Problemen. Dankbar gedenken wir all derer, die mit ihrem ganzen persönlichen Einsatz dem schönen Frauenwerke dienen.

Bis in die letzten Jahre sind die Patientenzahlen und die Pflegetage immer noch gestiegen. Jetzt scheinen sie die Grenze des Möglichen erreicht zu haben. Die nur kleine Schwankungen zeigenden statistischen Zahlen des Jahresberichtes und die überaus starke Bettenbesetzung (87 % im Jahresdurchschnitt) weisen darauf hin, daß trotz Arbeitsintensivierung die Aufnahmefähigkeit des Spitals nicht weiter gesteigert werden kann. Auf der geburtshilflichen Abteilung mußten sogar die Aufnahmen beschränkt werden, um das zeitweise stark überbelastete Pflegepersonal zu schonen. Daß eine derartige Beanspruchung aller Zweige unseres vielseitigen Be-

triebes überhaupt möglich ist, verdanken wir vor allem der langjährigen Erfahrung der leitenden Persönlichkeiten.

Der starke Wechsel auf den Assistentinnenstellen erschwerte die von den Gründerinnen unserem Hause zugedachte Aufgabe der Ausbildung junger Ärztinnen. Um so dankbarer sind wir, daß die Leitung der Abteilungen in bewährten Händen liegt. Drei unserer Abteilungsärzte konnten in diesem Jahr ihr 30-Jahr-Dienstjubiläum feiern: Frl. Dr. A. Spinner, Leiterin der Strahlenabteilung, Frl. Dr. G. Birnstiel, Leiterin der medizinischen Abteilung, und Herr Dr. A. Reist, Leiter der geburtshilflichen Abteilung. Wir danken ihnen von Herzen für die große geleistete Arbeit und für ihre Treue und Verbundenheit mit unserem Hause.

Wie freuen wir uns, daß auch dieses Jahr wieder

100 junge Schülerinnen

ihre Lehrzeit antraten! Gar verschieden ist ihre Vorbildung und Begabung, so daß es für Schulschwestern und Dozenten keine leichte Aufgabe ist, allen das nötige theoretische Wissen zu vermitteln, das heute von einer qualifizierten Pflegerin verlangt wird. Im Bestreben, auch denjenigen Schülerinnen gerecht zu werden, die sich in der praktischen Arbeit leichter bewähren als in der Theorie, sind die theoretischen Stunden in drei Blocks auf die ganze Lehrzeit verteilt, was sich in den letzten Jahren gut bewährt hat. Der erste Kurs von drei Monaten dient zur Einführung und hat hauptsächlich propädeutischen Charakter. Der zweite, sogenannte Mittelkurs von einem Monat, am Ende des ersten Lehrjahres, gilt der Verarbeitung der Erfahrungen am Krankenbett und soll die Schülerinnen auf die Arbeit in den Außenstationen vorbereiten. Die letzten drei Monate der dreijährigen Lehrzeit verbringen die Schülerinnen wieder in der Schule, wo sie sich in einem Repetitionskurs auf das Diplom vorbereiten. Während der praktischen Arbeit auf den Abteilungen sind Schulleitung und Oberschwestern bemüht, die Schülerinnen nicht einfach als Arbeitskräfte einzusetzen, sondern ihnen Zeit und Gelegenheit zu geben zum Lernen und Üben.

Neunundvierzig Krankenpflegerinnen und 34 Wochen-Kinderpflegerinnen konnten im November das Diplom in Empfang nehmen. Seit 1945 war diese stattliche Zahl von 83 Diplomandinnen nicht mehr erreicht worden. Es fehlt uns demnach nicht an einem erfreulichen Nachwuchs. Der trotzdem herrschende allgemeine Schwesternmangel ist viel weniger die Folge eines Rückganges der Schwesternausbildung als des vermehrten Bedarfes an Pflegepersonal, bedingt durch die stetig wachsenden Pflegeansprüche und die Erweiterung der Krankenhäuser.

Neue Anfragen von Spitälern mit der Bitte, sie regelmäßig mit Schwestern zu versorgen, mußten abgelehnt werden. Unsere Schule ist bereits verpflichtet, neben den 70 Posten im eigenen Spital, 270 Posten auf verschiedenen Außenstationen mit diplomierten Schwestern zu versorgen. Dazu kommt die Placierung der Schülerinnen, die im 2. und 3. Lehrjahr auf Außenstationen eingesetzt werden. Diese oft sehr schwierige Aufgabe der richtigen Besetzung und Ablösung von 596 Stellen bedeutet für die Schulleitung eine enorme Arbeit und Verantwortung, erlaubt ihr aber anderseits, den Kontakt zwischen der Pflegerinnenschule und ihren ehemaligen Schülerinnen aufrechtzuerhalten. Besonders wichtig ist es, verantwortungsbewußte Menschen für all jene Posten zu finden, wo Oberschwestern in der Schule und auf Außenstationen unsere Schülerinnen anzuleiten haben. In diesem Sinne wurde auch die Tagung der Oberschwestern auf Boldern durchgeführt, an welcher pädagogische und organisatorische Fragen besprochen wurden.

wären wohl kaum so leistungsfähig, wenn ihre Arbeit sich nicht in der ruhigen Atmosphäre einer wohldurchdachten Verwaltung abwickeln könnte. Wie viele fleißige und dienstfreudige Hände erfüllen auch in diesem Sektor unseres Hauses ihre tägliche Pflicht!

Die Pflege menschlicher Beziehungen mit unseren betagten und kranken Schwestern sowie die Beratung beruflicher und versicherungstechnischer Art der berufstätigen Schwestern sind Aufgabe unserer Beratungsstelle. Im Laufe des Jahres durften aus der Schwesternhilfskasse und einer Anzahl bestehender Hilfsfonds viele kleinere und größere Beiträge in der Höhe von total 10 000 Fr. an Schwestern ausgerichtet werden. Diese fürsorgliche Hilfe ist uns ein besonderes Anliegen überall dort, wo es gilt, Härtefälle zu lindern bei betagten und arbeitsunfähigen Schwestern. Für die jüngere Generation ist auf ihre alten Tage besser gesorgt dank der beträchtlich gestiegenen Löhne und der gut ausgebauten Versicherungsmöglichkeiten.

Wir dürfen daher ruhig junge Mädchen auf den Schwesternberuf aufmerksam machen, nicht nur, weil er noch auf Jahre hinaus ein Mangelberuf sein wird und seine Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren weitgehend verbessert wurden, sondern vor allem, weil es ein Beruf ist, der trotz aller strengen Arbeit auch eine tiefe menschliche Befriedigung gewährt.

Allen Freunden der Pflegerinnenschule, die mit ihrer jährlichen Zuweisung mithelfen, das ständig wachsende Defizit zu decken oder durch Schülerinnenwerbung den Mangel an Schwestern zu beheben, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Für den Leitenden Ausschuß: *V. Peyer-Binder*

Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle für Frauen im Berner Oberland

Jahresbericht 1956

Fast bei der Hälfte der neuen Fälle handelte es sich wiederum um Fragen aus dem Familienrecht, worunter viele Beratungen in ehelichen Schwierigkeiten. Angehört werden, ist hier sicher oft so wichtig, wenn nicht wichtiger, wie das Anhören der Ratschläge. Auf längere Sicht — und nach fünf Jahren Bestehens unserer Beratungsstelle können wir in vielen Fällen rückblickend eine *Wendung zum Guten* feststellen — scheint sich doch zu bestätigen, wie wichtig es ist, den Ratsuchenden die Gewißheit zu geben, daß man, ungleich ihrer eigenen Lage, über die gegenwärtigen Verhältnisse hinaus Sonnen- und Schattenseiten einer Lösung abwägen kann, die ihnen vielleicht im Moment als die einzig mögliche und dringende erscheint.

Überstürzt unterschriebene finanziell untragbare Bestellungen auf Abzahlung oder Vorsparverträge brachten viel Umtriebe, aber auch die Gewißheit, daß die noch einmal heil Davongekommenen sich in Zukunft eine Lehre daraus ziehen dürften. Die hier gemachten Erfahrungen konnten wir beim Mitbericht zum Revisionsentwurf der einschlägigen Bestimmungen des Obligationenrechtes, den wir in anderer Eigenschaft abgeben durften, heranziehen.

Bei Behörden und andern Institutionen fanden wir *viel Verständnis* und fördernde Zusammenarbeit. Wir betrachten diesen Kontakt als eine wichtige Voraussetzung zur Erfüllung unserer Aufgabe.

Es sprachen 129 Frauen zum erstenmal vor, während 20 Fälle aus dem Vorjahr übernommen wurden. Mehrere Ratsuchende hatten verschiedene Fragen vorzulegen, so daß wir uns insgesamt mit 157 Rechtsfragen zu befassen hatten. Es liegt vor allem auch im Interesse der Ratsuchenden selber, die Beratungen vorher zeitlich abzumachen.

M. Humbert

Ein Wort des großen Psychiaters Eugen Bleuler, dessen 100. Geburtstags kürzlich gedacht wurde:

«Wissen und Glauben haben jedes seine Berechtigung, aber wie alles in der Welt nur am richtigen Ort; wenn man das eine für das andere ausgibt oder das eine anwendet, wo das andere angewendet werden sollte, und besonders, wenn man ahnungslos beides vermischt, dann kann nichts Klares und nichts Gutes herauskommen.»

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz

Betriebsrechnung für die Zeit vom 1. April 1956 bis 31. März 1957

		Aufwand	Ertrag
Bundessubvention			5 100.—
Subvention des Kantons Aargau			2 500.—
Jahresbeitrag des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins			1 500.—
Übernahme des Mietzinses durch den Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein			5 000.—
Jubiläumsgaben			2 933.45
übrige Gaben			195.—
Kursgelder			40 090.—
Vergütungen der Schülerinnen für Bücher, Werkzeuge usw.			674.—
Aktivzinsen, verschiedene Einnahmen			394.95
Lebensmittel		15 439.—	
Krankenkasse und Unfallversicherung, Schülerinnen		844.70	
Beleuchtung, Heizung, Wäsche, Reinigung		3 103.—	
Miete		5 000.—	
Mobiliarunterhalt und -versicherung		2 673.47	
Gebäudeunterhalt		2 507.—	
Löhne, Honorare, Personalversicherungen		39 327.27	
Verwaltungsauslagen, Verschiedenes		6 003.94	
Außerordentliche Bauarbeiten:			
Erstellung einer Gartenhalle	3896.—		
Einrichtung der Ölheizung	5716.30	9 612.30	
Einlage der Jubiläumsgaben in den Jubiläumsfonds		2 933.45	
Gärtnereieinnahmen			46 075.82
Gärtnereiausgaben		16 225.88	
Einnahmenüberschuß		793.21	
		104 463.22	104 463 22

Bilanz per 31. März 1957

		Aktiven	Passiven
Kassa, Postscheck		11 687.14	
Bankguthaben		13 937.85	
Debitoren		500.50	
Mobiliar und Vorräte		5 000.—	
Baufonds			11 046.95
Jubiläumsfonds			2 933.45
Transitorische Passiven			200.—
Vermögen am 1. April 1956	16 151.88		
Rechnungsvorschlag	793.21		
Vermögen am 31. März 1957			16 945.09
		31 125.49	31 125.49

Die freiwillige Mitarbeit der Frau im Zivilschutz

Tagung der schweizerischen Frauenverbände

Auf Einladung des Schweiz. Bundes für Zivilschutz und in Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Roten Kreuz und dem Schweiz. Samariterbund fand am Mittwoch, 24. April 1957, in Bern eine Konferenz der schweizerischen Frauenverbände statt. Sie wurde durch Vertreterinnen von 42 Organisationen besucht. Die Tagung wurde durch den Präsidenten des Schweiz. Bundes für Zivilschutz, alt Bundesrat von Steiger, eröffnet; sie stand im Zeichen einer Standortsbestimmung nach der Verwerfung des Zivilschutzartikels anläßlich der Volksabstimmung vom 3. März 1957. Der Vormittag war drei Referaten gewidmet. Oberst *Paul Truninger,* Chef der kantonalen Zivilschutzstelle St. Gallen, trat in seinem Einführungsreferat dafür ein, daß die Maßnahmen für den Schutz der Zivilbevölkerung nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der totalen Landesverteidigung bilden, die vordringlich zu behandeln sind. Es müssen heute von Volk und Behörden alle Anstrengungen unternommen werden, um neben den bereits gesetzlich verankerten Maßnahmen des Zivilschutzes die bestehenden Lücken auf freiwilliger Grundlage zu schließen. Notwendig ist vor allem auch eine bessere Koordination von Armee und Zivilschutz.

Frau *G. Hämmerli-Schindler,* Zürich, behandelte in ihrem Referat die Aufgabe der Frau im Zivilschutz. Die Frauen sollen sich freiwillig für diesen Dienst an der Heimat melden und nicht länger auf Vorschriften warten. Die Erfahrungen des letzten Aktivdienstes haben gezeigt, daß die Frauen in der Lage sind, auch schwierige Situationen zu meistern und aus eigener Initiative heraus wertvolle Leistungen zu erbringen. Es kann aber nichts improvisiert werden, und eine ernsthafte Vorbereitung verlangt schon im Frieden den Besuch von verschiedenen Instruktionskursen.

Alt Stände- und Staatsrat *Picot,* Genf, unterstrich in seinem französisch gehaltenen Referat die Bedeutung der Frau in den Organisationen des Zivilschutzes, auf deren Dienste im totalen Kriege nicht mehr verzichtet werden kann.

Den Referaten folgte nach einem gemeinsamen Mittagessen eine rege benützte Diskussion, in der sich die Frauen aller Landesteile und Organisationen einhellig zum Zivilschutz bekannten und ihre Bereitschaft zur Mitarbeit auf freiwilliger Grundlage aussprachen. In einigen Voten wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben,

die Behörden, vor allem diejenigen der Kantone und Gemeinden, möchten sich auf diesem Gebiete aktiver und interessierter zeigen, um den guten Willen vieler Frauen durch fruchtbare und praktische Maßnahmen zu nutzen.

Der für den Zivilschutzgedanken positiven Konferenz, die eine ganze Reihe neuer Aspekte und Impulse vermittelte, folgte Oberstbrigadier Münch, Chef der Abteilung für Luftschutz im EMD, sowie Dr. Thalmann als Vertreter des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes.

In Zusammenarbeit zwischen dem Schweiz. Samariterbund und dem Schweiz. Roten Kreuz werden in allen Landesteilen eine Reihe von Kursen in erster Hilfe, in Krankenpflege sowie Spitaldienst für Katastrophen- und Kriegsfälle durchgeführt, die den Frauen zur freiwilligen Teilnahme empfohlen werden.

Die Konferenz wurde mit folgender von allen schweizerischen Frauenverbänden einstimmig angenommenen Resolution geschlossen:

«Angesichts der unsichern Weltlage fordern die auf Einladung des Schweiz. Bundes für Zivilschutz in Bern vereinigten Vertreterinnen der schweizerischen Frauenorganisationen die Schweizerinnen zu Stadt und Land auf, sich in möglichst großer Zahl freiwillig beim Zivilschutz ihres Wohnortes zu melden. Es werden anderseits die Behörden der Gemeinden, der Kantone und des Bundes ersucht, die praktische Durchführung von Kursen und anderweitigen Maßnahmen für den Zivilschutz so bald als möglich an die Hand zu nehmen.» *H. H.-F.*

† Professor Dr. h. c. Josef Reinhart, Solothurn

Es ist sicherlich angebracht, auch im Blatte des Gemeinnützigen Frauenvereins eines Mannes zu gedenken, der durch sein Wirken und Schaffen sich stets eingesetzt hat für dessen Bestrebungen, den gemeinnützigen Frauen immer ein warmherziger und guter Freund war und sie in ihrer Arbeit lebhaft unterstützte. Selbst im hohen Alter, ungeachtet seiner geschwächten Gesundheit, ließ er es sich nicht nehmen, an der festlichen Jubiläumsversammlung der «50 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Solothurn» diesem Tag durch Vorlesen aus eigenen Werken recht eigentlich den weihevollen Höhepunkt zu geben. Der Hinschied des Solothurner Heimatdichters Josef Reinhart, der am Palmsonntag, den 14. April, in seinem schönen Heim, hoch über der Ambassadorenstadt in der sonnigen Steingrube, sanft entschlafen ist, hat nicht nur landauf, landab, sondern auch ganz besonders in den Reihen der Gemeinnützigen der Stadt Solothurn und vor allem in der Gemeindestube schmerzliche Trauer ausgelöst. Seit der Gründung der solothurnischen Gemeindestube im Jahre 1920 im alten Gasthaus zum Hirschen, in der malerischen Innerstadt, hat Josef Reinhart sich unermüdlich für diese eingesetzt und ihr recht eigentlich die *ersten Impulse* zu ihrer segensreichen Tätigkeit gegeben. So wurde die Gemeindestube, vor Jahren, bevor ein Überangebot an kulturellen Anlässen unsere Stadt überflutete, zur Bahnbrecherin für gute und gediegene Vorträge und musikalische Aufführungen, die weiten Kreisen offen standen, und leistete auf diesem Gebiet so etwas wie Pionierarbeit. Daß sie wesentlich durch ihr Gründungsmitglied, des dichterisch begabten und gütigen Josef Reinhart geprägt wurde, ist uns allen heute, da er nicht mehr ist, ein Geschenk, für das wir dankbar sein wollen. Jahr für Jahr eröffnete die Gemeindestube ihre Darbietungen des Winters mit einem Reinhart-Abend, an dem der Sänger der Heimat selber, beim sanften Schein der Ständerlampe, aus seinen Werken erzählte oder vorlas. Ist es da verwunderlich, daß sich der «Hirschensaal» bis auf das letzte verfügbare Plätzchen füllte? Und als

dann die Mühen des Alters sich einstellten und die müden Augen allmählich den Dienst versagten, da fanden sich immer wieder treue Interpreten, ehemalige Schüler aus dem Seminar etwa, und begabte Künstler des Wortes und des Liedes, die diesen traditionellen Reinhart-Abenden Leben verliehen. Aber Josef Reinhart erfreute nicht nur die Gemeindestubengäste, nein, auch die Jugend konnte er begeistern für die gute Sache. Oft saßen ganze Bankreihen junger Seminaristen und Schüler im «Hirschen» und lauschten aufgeschlossen und aufmerksam all dem Guten und Schönen, das ihnen aus dem Reich der Literatur, der Musik, des Volksliedes oder der bildenden Kunst geboten wurde und ihnen auch offenbarte, daß ihnen, wenn sie später als Lehrer im Lande draußen amteten, eine kulturelle Aufgabe gegeben ist. Viele Male wirkten die angehenden Pädagogen aber auch unter der sichern und schwungvollen Leitung Josef Reinharts an diesen Abenden selber mit. Die Gemeindestube ehrte das Wirken des Dichters in schönster Weise an seinem 80. Geburtstage, indem sie für ihre Bibliothek die Gesamtausgabe seiner Werke anschaffte, um so vielen seine gemütvollen, von Lebenserfahrung und Humor durchdrungenen, schlichten Bücher zugänglich zu machen.

Für die Anliegen und die Arbeit der Gemeinnützigen hatte Josef Reinhart stets ein offenes Ohr und ein verstehendes Herz, wie er der mütterlichen und helfenden Frau überhaupt stets gewogen war. Wie oft hat er einer guten Mutter in seinen Büchern ein Denkmal gesetzt und ihre Gestalt mit besonders eindringlichen und liebevollen Strichen gezeichnet! Wohl ist ihm die eigene Mutter, diese einfache, gottesfürchtige Bäuerin vom «Galmis» vor Augen gestanden, die stets aus einem reichen Born von Geschichten erzählen konnte und so die Seele des empfindsamen Knaben unmerklich gelenkt und ihm damit seinen künftigen Lebensweg vorgezeichnet hatte. Dieser Lebensweg, er verlief äußerlich einfach, geschlossen und gradlinig, wie das überhaupt in seiner Art lag. Der Bub, der am Verenatag, dem 1. September 1875, in Rüttenen bei Solothurn das Licht der Welt erblickte, war nicht für den bäuerlichen Betrieb geboren. Er war von zarter Natur, empfindsam und in eine eigene Welt von Träumen versponnen, in der alle Dinge lebendig wurden. So durfte er das solothurnische *Lehrerseminar* besuchen, diente seine ersten Sporen als Schulmeister in Niederlenz ab, wo er auch seine treue Lebensgefährtin fand, die in selten geistiger Verbundenheit als Helferin und Mentorin sein dichterisches Schaffen unterstützte. Er bildete sich später an in- und ausländischen Universitäten weiter aus und wurde schließlich nach einer Lehrtätigkeit an der Bezirksschule Schönenwerd an die kantonale Lehrerbildungsanstalt als Deutschlehrer berufen. Wer sich bei ihm auf den Pädagogenberuf vorbereitete, durfte spüren, daß er nicht nur Wissen vermitteln, sondern darüber hinaus seinen Schülern Herzensbildung und Takt anerziehen und ihr *Gemüt pflegen* wollte, etwas, was heute — leider — bei der Überspitzung der Vielwisserei nicht mehr allzu hoch im Kurse steht. Gewiß, Josef Reinhart war ein eigenwilliger Lehrer und es «stob» manchmal in seinen Stunden. Es ist wohl der Lauf der Dinge, daß bei vielen seiner Schüler erst die Lebenserfahrung und die Reife Josef Reinhart, sein Wesen und Wollen zutiefst verstehen ließen, so wie ihnen ein Gotthelf oder Pestalozzi, zwei Geistesgrößen, denen der Heimgegangene ganz besonders geistig verbunden war, auch oft erst in späteren Jahren voll verständlich werden. Aber immer haben seine Schüler sein gutes Herz und seine Liebe zur Jugend erfahren dürfen.

Neben der jahrzehntelangen Arbeit als Erzieher und Menschenbildner schuf Josef Reinhart sein umfangreiches *dichterisches Werk,* das aus dem Alltag, der ländlichen Umgebung und den kleinen Dingen des Tages, die unser Leben sinnvoll und reich gestalten, genährt wurde: die lieben, innigen Lieder sind längst Volks-

gut geworden, seine Mundartgeschichten, in denen er sich als Meister erwies, verstand er es doch, wie nur ganz wenige, wirklich echte und gute Mundart zu schreiben, und die Biographien bedeutender Menschen, wie etwa «Pestalozzi» und diejenige seiner Schülerin Lisette, das «Mutterli», dieses Buch, das ganz besonders unseren jungen Mädchen und Frauen etwas zu geben vermag.

Diese Werke, sie mögen nun, da des Dichters Mund verstummt ist, weiterleben für uns und das Andenken an einen echten Dichter und lieben Menschen in uns wachhalten. *R. K.-Schl.*

† Hélène Scheurer-Demmler

Mit Frau Hélène Scheurer-Demmler, die am 28. April in Bern gestorben ist, hat der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein eines seiner treuesten Mitglieder verloren. Als ehemalige geschätzte Redaktorin unseres Zentralblattes, das sie nach dem Tode von Frau Julie Merz im Jahre 1934 übernahm und bis 1954 betreute, ist sie uns allen wohlbekannt. Aber da sie infolge ihres Leidens jahrelang sehr still und zurückgezogen lebte, wußten nur wenige, welch hochgebildete Persönlichkeit sie war. Auf allen Gebieten der Geschichte, Kunst und Literatur war sie bewandert, und wer von Zeit zu Zeit einige Stunden mit ihr in ihrem gepflegten Heim verbringen durfte, kehrte stets innerlich beglückt und bereichert zurück. Ihr ganz besonderes Interesse galt den Frauengestalten früherer Zeiten, und sie verstand es meisterhaft, solche in kurzen Skizzen wiederaufleben zu lassen.

Bei der ersten «SAFFA», 1928, in Bern, war sie Präsidentin der Gruppe «Historisches». Da konnte sich ihr reiches Wissen und Interesse voll entfalten, und sie scheute dabei weder Mühe noch Arbeit. Viele von uns können sich sicher noch erinnern, wie reichhaltig und lehrreich diese geschichtliche Schau war.

Frau Hélène Scheurer war aber auch eine hochherzige und gütige Frau, die stets bereit war, bedrängten Mitmenschen mit Rat und Tat beizustehen und zu helfen, wo es ihr möglich war. Sie hat ihr langjähriges Leiden geduldig und ergeben getragen.

Wir wollen ihr die ersehnte Ruhe gönnen und werden ihr stets ein treues und dankbares Andenken bewahren. *J. B.*

Wo die Tat dem Worte folgte

Zur Erinnerung an alt Regierungsrat Dr. Hugo Dürrenmatt

Die Schweizer Frauen sind, als anfangs April alt Regierungsrat Dr. Hugo Dürrenmatt in seinem 81. Lebensjahr abberufen wurde, durch die Bernerinnen daran erinnert worden, daß dieser wahrhafte Diener des Volkes sich bis zuletzt für die Gleichberechtigung der Frauen eingesetzt hatte. Er war vor Jahresfrist noch einmal hervorgetreten, als er mit dem ganzen Gewicht seiner Erfahrungen und seines Namens sich im Kanton Bern für die gemeindeweise Einführung des Frauenstimmrechtes einsetzte. Alt Regierungsrat Dürrenmatt hatte die Leitung des Aktionskomitees für die Abstimmung angenommen und dadurch dem Anliegen der Frauen, das auch das seinige war, einen unschätzbaren Dienst geleistet. Sein Wort, daß es ein Vorzug der Frauen sei, *praktisch* an die Lösung von Aufgaben heranzugehen, um die die Klugheit der Männer sich *theoretisch* bemühe, mag der gleichen Überzeugung entsprungen sein, die ihn während seiner Regierungszeit veranlaßt hatte,

selbst dort, wo es ein Novum war, Frauen zur Mitarbeit heranzuziehen. Sein tiefer Gerechtigkeitssinn und seine hohe ethische Auffassung kamen ganz besonders in seinen Aufgaben im Justiz-, Kirchen- und Fürsorgewesen zur Geltung. Darüber hinaus, als letzte seiner Gaben, möge der Schlichtheit gedacht werden, mit der sein ganzes Wesen die Abschiedsfeier zu durchdringen vermochte; es war nicht nur ein Abschiednehmen von einem selten harmonisch zu Ende durchgelebten Leben, es war auch das Mitnehmen von der Eindrücklichkeit der wahren Bescheidenheit, die immer groß ist. *M. H.*

† Elisabeth Baumgartner

Nur schwer kann man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Elisabeth Baumgartner, die feinsinnige Emmentaler Dichterin, nicht mehr unter uns weilt. Nach vierwöchiger Leidenszeit, die die stets für das Gute eintretende Bäuerin nicht verdient hatte, ist sie im Alter von 68 Jahren still von uns gegangen. Noch tönen ihre letzten Vorlesungen ihrer Dichtungen dem einen oder andern von uns in den Ohren, Worte, die so viel Mütterlichkeit und Verständnis ausstrahlten und denen man unbeschränkt lange gerne zugehört hätte.

Elisabeth Baumgartner hat während vieler Jahre der Sektion Trubschachen des Gemeinnützigen Frauenvereins vorgestanden. Dort, sowie im Landfrauenverein, hat sie sich stets für die Hilfe an die Schwächeren und Benachteiligten eingesetzt. Immer war sie bereit, wenn der Ruf an sie erging, sie möchte mit einem Vortrag oder mit Vorlesungen zum Gelingen eines Anlasses beitragen. In ihrer bescheidenen, bodenständigen Art verstand sie es weit besser als viele andere, auch den einfachen Menschen literarische und geistige Genüsse zu vermitteln, von denen sie noch lange zehren konnten.

Darüber hinaus aber hat sie mit ihren Mundartwerken «Chlyni Wält» und Chnöpf u Blüeschtli» und den oft gespielten Theaterstücken «D'Lindouere», «Ueli der Chnächt», «Ueli der Pächter» (nach Gotthelf) und «Peter dr Naar» einen weit über die Kantonsgrenzen hinausreichenden Namen als begabte Schriftstellerin erreicht. Bei mehreren Zeitungen war sie als beliebte Mitarbeiterin tätig, deren Beiträge immer mit größter Freude aufgenommen wurden. Elisabeth Baumgartner wird uns durch ihr leuchtendes Beispiel noch lange wegweisend zur Seite stehen, und ihre zahlreichen Schriften werden das Andenken an sie in unveränderter Frische erhalten. *-rn-*

Tante Anna liebt die Blumen!

Sie wohnt im 3. Stock der Blumenstraße — außer ihrem Foxli liebt sie die Blumen über alles! Geranien, Petunien und Schlingpflanzen wie die Glockenrebe prangen auf ihrem Balkon in vollstem Blütenschmuck. Bei den Petunien hat es ihr die Hängesorte Blütenmeer, die man selbstverständlich in den Kistchen schräg gegen außen pflanzen muß, besonders angetan. Dieses Jahr will sie auch die neue, karminrot-leuchtende Sorte Inka anpflanzen. Jede Woche einmal bekommen ihre Pfleglinge eine besondere Stärkung. Der Foxli erhält seinen delikaten Hundekuchen, und die Pfleglinge auf dem Balkon erhalten, sobald sie gut angewachsen sind, einen Düngguß. In der Gießkanne werden am Morgen ein bis zwei schwache Handvoll Lonza-Volldünger in 10 Liter Wasser aufgelöst, des Abends wird nochmals etwas umgerührt, und alle Balkonpflanzen werden damit begossen. Kein Wunder, daß Tante Anna alljährlich beim Blumenschmuck-Wettbewerb den großen Preis erhält. Für die Zimmerpflanzen, wie Gummibäume usw., verwendet sie natürlich das kalkfreie Lonzin, wie es die Gärtner auch tun. Blumen im Heim verschönern das Leben, sagte Tante Anna, und sie hat recht! *L.*

Überlegungen zu einem Gerichtsentscheid in einem Adoptionsfall

Da der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein durch die nun schon seit bald 40 Jahren bestehende Adoptivkinder-Versorgung einen beachtlichen Beitrag in der praktischen Auswirkung der gesetzlichen Bestimmungen über das Adoptionswesen leistet, glauben wir, daß ein näheres Eingehen auf einen kürzlich veröffentlichten bundesgerichtlichen Entscheid auch an dieser Stelle von Interesse sein dürfte. Gerichte kommen nicht sehr oft in die Lage, in diesen Fragen Urteile zu fällen. Gerichtsurteile, ganz besonders diejenigen unseres höchsten schweizerischen Gerichtes, befassen sich meist mit sehr vielen formellen Fragen, aus denen das Tatbeständliche herauszulesen und herauszuschälen dem Leser nicht immer leicht fällt. Und wenn man den formellen Überlegungen folgt und sie überzeugen, so kann es dennoch vorkommen, daß vom rein menschlich mitfühlenden Standpunkt aus etwas zurückbleibt, das einen nicht befriedigen kann. Irgendwo mag ein Verstoß geschehen sein, eine Gesetzesanwendung, so wie der Gesetzgeber sie nicht gemeint hatte, und die Auswirkung kann als Härte empfunden werden.

In dem dieser Tage publizierten bundesgerichtlichen Entscheid, der die Erfolglosigkeit der Anfechtung einer Adoption durch die natürlichen Eltern festhielt, war der Tatbestand kurz folgender:

Am 12. Dezember 1952 war ein Mädchen außerehelich geboren worden, dessen Mutter schon am 9. Januar 1953 auf das Kind verzichtete. Der Vater des Kindes schien sich damals wenig um seine Pflichten zu kümmern, hatte aber die Vaterschaft prinzipiell nicht bestritten. Das erst einige Wochen alte Mädchen kam im Hinblick auf eine spätere Adoption zu Pflegeeltern. Der Vormund schloß am 29. Juni 1955 mit den Pflegeeltern einen Adoptionsvertrag ab, der am 3. August durch die vormundschaftliche Aufsichtsbehörde genehmigt wurde. Gleichzeitig beschloß diese gleiche Aufsichtsbehörde, den Pflegeeltern werde die Ermächtigung, ein Kind zu adoptieren, erteilt und damit die Adoption als vollzogen erklärt. Nun hatte aber der Vater des Kindes am Tag, bevor der Vormund den Vertrag mit den zukünftigen Adoptionseltern abgeschlossen hatte, dem *Vormund mitgeteilt,* er widersetze sich der Adoption, da er die Mutter des Kindes nunmehr zu ehelichen gedenke und das Kind zu sich nehmen werde. Auch die Mutter widerrief ihren seinerzeitigen Verzicht. Der Vater anerkannte hierauf das Kind mit Standesfolge und heiratete dessen Mutter. Inzwischen war aber die Adoption rechtsgültig geworden. Der Regierungsrat wies den Rekurs der Eltern, der die Aufhebung der Adoption verlangt hatte, ab, und das Bundesgericht ging ebenfalls nicht auf die staatsrechtliche Beschwerde ein. Die *Überlegungen,* die zur Abweisung und damit zur Bestätigung der Adoption führten, waren die folgenden: Wenn ein bevormundetes Kind adoptiert werden soll, so müssen zweierlei Behörden mitwirken: die vormundschaftlichen, wie bereits erwähnt, und diejenigen am Wohnort der zukünftigen Adoptiveltern, die diese für eine Kindesannahme ermächtigen müssen. In diesem Fall haben die Eltern des Kindes nur die Ermächtigung der Wohnbehörden zur Adoption angefochten. Wohl hatte der Vater am Tag vor Abschluß des Adoptionsvertrages zwischen Vormund und Adoptiveltern dem Vormund mitgeteilt, er werde die Mutter heiraten und das Kind dann zu sich nehmen. Als aber die Vormundschaftsbehörden diese Mitteilung nicht beachteten, weil sie fanden, das Kind sei bei seinen Pflegeeltern besser aufgehoben, *unterblieb* eine *formelle Beschwerde* gegen diesen Adoptionsvertrag. Der Regierungsrat mußte deshalb nur überprüfen, ob die formellen Erfordernisse zu einer Adoption erfüllt seien, was zutraf. Da die Eltern die elterliche Gewalt gar nicht hatten, so waren sie auch nicht kompetent, beim

Adoptionsvertrag mitzuwirken. Die Vormundschaftsbehörden hätten nur das Interesse des Kindes zu wahren. Der Regierungsrat hatte also nicht zu überprüfen, ob die vormundschaftliche Aufsichtsbehörde die Einwilligung, so wie die Verhältnisse lagen, zu Recht erteilt hatte und ob er mit seinem Entscheid noch schnell dem Heiratsabschluß der Eltern zuvorkommen durfte. Die Adoption blieb also bestehen.

Zweifellos ist das Wohlergehen des Kindes ausschlaggebend gewesen. Auch war durch das bereits bestehende Verhältnis zwischen Adoptiveltern und Kind eine Bindung geschaffen worden, der die leiblichen Eltern nichts positiv Erwiesenes gegenüberstellen konnten. Es ist auch von großer Wichtigkeit, daß Adoptiveltern — und Kind — über eine gewisse Sicherheit verfügen, daß nicht durch einen Formfehler etwas so Weitgehendes, wie eben dieses kind-elternähnliche Verhältnis, gestört wird.

Unseres Erachtens bleibt aber dennoch der Eindruck hängen, daß etwas anders hätte gemacht werden sollen: Die Mutter hatte den Verzichtschein *zu früh* unterschrieben. Ganz besonders eine alleinstehende Mutter, die ihr erstes Kindlein zur Welt bringt, sollte nicht in diesen schweren, oft so ausweglos scheinenden Wochen einen derartigen Entscheid treffen. Es mag Fälle geben, wo die Voraussetzungen andere sind, so zum Beispiel, wenn eine verheiratete Frau und Mutter auf ein Kind verzichtet, das einer ehebrecherischen Bindung entsprungen ist, und sie die Ehe nachher mit ihrem Ehemann und Vater der andern Kinder fortsetzen will und dieser den Gedanken, das Kind abzugeben, unterstützt. Erfahrungsgemäß aber können oft auch unüberwindlich scheinende Hindernisse manchmal rascher und leichter beseitigt werden, als es den Anschein hatte. Dann aber kann ein unüberlegter Verzicht auch ein Abschneiden einer sich erst abzeichnenden Entwicklung, die ein Wendepunkt sein kann, bedeuten.

Wir möchten unsere Gemeinnützigen als Trägerinnen unserer Adoptivkinder-Versorgung versichern, daß wir in unserm Werk diesen Überlegungen den ihnen gebührenden Platz einräumen, daß wir alles verhindern, was wie ein Druck auf eine alleinstehende Mutter aussehen könnte, ein Kind zur Adoption abzugeben. Das ist auch eine Beruhigung für die Adoptiveltern. *M. Humbert*

Aus unsern Sektionen

Bern

Diese Sektion hat ein schönes Jahr gemeinsamer Arbeit hinter sich, zwar brachte es auch allerhand Sorgen, doch die Freude am Gestalten und Gelingen der jüngsten Werke überwog.

Die Tätigkeit der Haushaltungschule, Hauspflegerinnenschule und Hauspflege blieb im gleichen Rahmen wie im Vorjahr, während die Haushilfe für Betagte sich über das ganze Stadtgebiet ausdehnte, allerdings noch mit ungleicher Entwicklung. Sie entspricht einem dringenden Bedürfnis. Leider fehlt es vor allem in der Hauspflege an genügendem Nachwuchs, und auch die Haushaltschule hatte im vergangenen Jahr über einen geringeren Bestand an Internatsschülerinnen zu klagen, was vorwiegend auf die Einführung des obligatorischen Haushaltunterrichts in den Schulen zurückzuführen ist. Dafür wurden die Tageskurse um so fleißiger besucht. Mit Schwierigkeiten hatten auch die beiden Arbeitsstuben zu kämpfen, die über

ungenügenden Zuspruch klagen, doch gelang es ihnen, alle bisher beschäftigten Frauen auch weiterhin mit Aufträgen zu versorgen.

Einen großen Freudentag bedeutete die Einweihung des ersten Wohnheims für Betagte an der Zähringerstraße. Die Erfahrungen, die man mit diesem machte, waren so erfreulich, daß bereits Gedanken an ein zweites aufgekommen sind. Allerdings sind noch einige Fragen der Finanzierung beim ersten Heim zu lösen, doch dürften diese keine großen Schwierigkeiten mehr bereiten. Mit um so größerer Freude folgte man deshalb einer Anfrage um die Beteiligung an einem zweiten Wohnheim für Betagte an der Egelgasse, das von einer Baugesellschaft auf Gemeindeboden, der im Baurecht abgegeben wird, gebaut und unter der Leitung der Sektion Bern der Gemeinnützigen geführt werden soll. Vorgesehen ist eine Siedlung von drei Häusern mit Wohnungen für 58 Personen, zu denen sich ein Altersheim der Stadt gesellen soll, das vom Verein für das Alter geführt und für 28 Personen Platz bieten würde. Geplant sind 30 Einzimmerwohnungen, ähnlich denen im Wohnheim an der Zähringerstraße, mit Balkon, Kochnische und eigener Toilette, dazu kämen noch zwei Zweizimmerwohnungen. Eine Zusammenarbeit mit dem Altersheim ist in der Weise geplant, daß die Bewohner der Wohnsiedlung, wenn sie nicht selber kochen möchten, ihr Essen im Altersheim einnehmen oder auch nur holen könnten. Eine Baukommission mit Vertretern der Stadt, der Baugesellschaft und der Gemeinnützigen wird den Bau betreuen, der noch im kommenden Sommer angefangen und in der ersten Hälfte des nächsten Jahres fertiggestellt sein soll. Die Nachfrage nach solchen Wohnheimen ist dermaßen groß, daß man sich mit der Erstellung beeilen muß, wenn man unseren Alten den verdienten schönen Lebensabend zukommen lassen möchte. Der Vorlage wurde denn auch an der Jahresversammlung der Berner Gemeinnützigen mit großem Mehr zugestimmt.

-rn-

Buchbesprechungen von M. H.

Helen Martini: **Meine wilden Babies.** Erlebnisse und Beobachtungen einer Tierpflegerin (Verlag Müller, Rüschlikon).

Was für ein faszinierendes Buch! Es läßt einen noch lange, nachdem man es mit großer Spannung gelesen hat, nicht aus seinem Bann. Wem gehört unsere größte Sympathie? Der bescheidenen Verfasserin oder ihren Zöglingen? Jedenfalls interessiert man sich für jeden einzelnen Fortschritt im Säuglingssaal des Zoos oder bei Martinis zu Hause. Wie geschickt Helen Martini vorzugehen weiß! Nur ein kleines Beispiel: Dem Gorillakind Sumaili mußte, bevor es mit seinesgleichen zusammengebracht wurde, abgewöhnt werden, überall eine rosa Decke mit sich herumzuschleppen, genau wie einem Kind, das schließlich auch nicht seinen geliebten Teddy mit in die Schule nehmen kann. Sumaili muß so weit gebracht werden, daß ihr inneres Gleichgewicht nicht von diesem Stück Stoff abhängt. Helen Martini nun schneidet nach jeder Wäsche ein Stück davon ab, und schließlich näht sie den Rest um einen Ball, denn nun hatte Gefahr bestanden, daß Sumaili ihn verschluckt hätte. So wurde Sumaili nach und nach der Decke entwöhnt, ohne in ein erbarmungswürdiges Jammern auszubrechen, wie sie es beim Wegnehmen getan hatte. Das ganze Buch ist voller spannender Erlebnisse, weil es so voller Liebe und Verständnis ist, von so allgemeiner Gültigkeit, daß man gar nicht daran denkt, daß der Rahmen der Bronx-Zoo in New York ist. Die 16 Kunstdrucktafeln sind meisterhafte Tier-Mensch-Aufnahmen, und Ursula von Wiese hat das Buch mit großer Einfühlungsgabe übersetzt. Sicher bald ein vielgeliebtes Buch!

Walter Chandoha und *Adie Suehsdorf:* **Schöne Katzen** (Verlag Müller, Rüschlikon).

Die sich sehr glücklich ergänzende Zusammenarbeit des Photographen und der Textverfasserin hat ein nicht nur sehr schönes, sondern auch vielseitiges Katzenbuch geschaffen. Man lese es aufmerksam durch: der Mensch, der erstmals eine Katze in seine Gemeinschaft aufnimmt, und das Heim, welches er mit ihr teilen muß, beide bedürfen

der vorbereitenden Anpassung. Daß ein Buch, das so viel über Pflege und Verständnis für Katzen zu geben hat, zugleich ein wahres Kunstwerk ist, Ausdruck, Weichheit und Glanz des Felles und Geschmeidigkeit gleichermaßen wiedergebend, dürfte noch nicht oft in diesem Ausmaß erreicht worden sein. Für den, der Katzen liebt: eine Bestätigung. Wer zu Katzen kein besonderes Verhältnis hat, bei dem setzt das Werben dafür nachhaltig ein. Jedenfalls ein Buch, das sich vorzüglich zum Schenken eignet.

Jacqueline Cochran: **Mein Weg zu den Sternen.** Die Lebensgeschichte einer Rekordfliegerin (Verlag Müller, Rüschlikon).

Selbst wer technisch nicht intereressiert ist, wird sich nicht dagegen wehren können, mit Jacqueline Cochran den Weg zu den Sternen mit starkem Miterleben mitzufliegen. Ein erstaunliches Buch: nicht nur, weil der Weg der Verfasserin so steil aufwärts führt, sondern auch, weil sie im Erfolg ebenso sehr ihren Kopf behält wie am Steuer ihrer verschiedenen Flugzeugtypen. Sie hat die Proben ihres Könnens vor, während und nach dem letzten Weltkrieg abgelegt. Es ist ein Buch, das beweist, wie technische Meisterschaft menschliches Reifen nicht ausschließen, wie Rekorde an Höhe und Geschwindigkeit den Sinn für wahre Werte nicht verdrängen müssen. Das Buch ist aus dem Amerikanischen übersetzt und gibt einen vielseitigen Einblick in freiwilligen Frauendienst, wie wir ihn uns in diesem Ausmaß kaum vorstellen konnten. Die Übersetzung wird dem Buch als von einer Frau geschrieben ebenso gerecht wie den speziell technischen Ausführungen und ist mit ganzseitigen Kunstdrucktafeln bereichert.

Valerie Sandreuter de Busquets: **Zwei Jahre im mexikanischen Urwald.** Erlebnisse einer Schweizerin (Verlag Reinhardt, Basel).

Die Verfasserin lebte mit Mann und Kind wegen eines Straßenbaus im Urwald Mexikos. Da die Lebensgestaltung nach Selbstversorgung ruft, so bauen sie sich zugleich eine Plantage auf. Dadurch stehen sie in engem Kontakt mit ihren vielen, oft wechselnden Angestellten. Wenn es auch einen weiten Weg zu Pferde bedeutet, um überhaupt bis zu einem Nachbarn zu gelangen, so ist der Kontakt dennoch ein reger, weil gerade die Verfasserin sehr oft für Pflege und erste Hilfe beansprucht wird. Sie nimmt, was an Forderungen an sie herantritt, unerschrocken an und gibt es in knapper Form wieder. Dabei nimmt sie das Naturgeschehen im Urwald ebenso wachen Sinnes wahr wie die durch Tradition und Aberglaube oft nicht so leicht verständlichen Reaktionen der Indios. Tuschzeichnungen der Verfasserin ergänzen das interessante und anschauliche Buch, das uns sehr viel Neues lehrt.

Philipp Alder: **Das verborgene Priestertum** (Verlag Reinhardt, Basel).

Ein seltsam kontrastreiches Leben, Alltag in der Stadt und langsame Genesungszeit im abgelegenen Bergdorf führen einen jungen Mann durch reiches inneres Erleben zum Erfassen der Bedeutung des Abendmahls. Man legt das in guter, flüssiger Sprache in kurzen Satzbildungen geformte Buch mit dem Eindruck aus der Hand, einen Teil einer Selbstbiographie gelesen zu haben. Ein Mensch kehrt, ohne es vorher zu wissen, zurück zu seiner Bestimmung, die die Form eines theologischen Rufes annimmt.

Hanni Zahner: **Moderne Bau- und Wohnprobleme,** herausgegeben durch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und dort zu beziehen (Postfach 39, Zürich 2).

Hanni Zahner hat uns bereits drei Büchlein geschenkt, auf die hinzuweisen uns immer dann eine Freude ist, wenn es gilt, guten Rat im Aufbau (und Wiederaufbau!) eines gesunden Familienlebens wirksam zu unterstützen. Die vorliegende Schrift stützt sich auf ein reichliches Unterlagenmaterial, das nicht nur durch Fragebogen, sondern auch durch Besprechungen, verbunden mit Hausbesuchen, zusammengetragen wurde. Wie immer versteht es die Verfasserin, aus dem praktischen Leben das Wesentliche herauszufinden und es in sehr ansprechender Weise vorzubringen. Gerade in Bauberatung ist es nicht so leicht, ganz selbstlosen und vielseitigen Rat zu erhalten. Neben Abzahlungsschulden sind es vor allem zu hohe Mietzinse, die das Familienbudget überbelasten, zu zusätzlichem Verdienst der Frau und Mutter zwingen können und sich recht einschneidend auswirken mögen. Wir sind der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und der mitfinanzierenden Stiftung Pro Helvetia dankbar, daß sie diesen vielseitigen Führer herausgab, der, mit zahlreichen Plänen versehen, zum Preis von 3 Fr. bei der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft bezogen werden kann.

Nellys Kalender: Der Nellykalender enthält immer allerlei Rezepte. Wir möchten noch eines beifügen: Man schlage in der Mainummer zuerst Seite 101 auf und nehme eine der dort abgebildeten leichtfüßigen «chaise de Paris», setze sich in eine ungestörte Ecke und gebe sich, jetzt, wo die Eisheiligen sich endgültig verabschiedet haben dürften, der vielseitigen Lektüre des maienfroh grünen Nellykalenders hin!

Wohin in Zürich?

HOTEL SEIDENHOF, Sihlstraße 7/9, Zürich 1, Tel. 23 66 10
HOTEL ZÜRICHBERG, Orellistraße 21, Zürich 7, Tel. 34 38 48
HOTEL RIGIBLICK, Krattenturmstraße 59, Zürich 6, Tel. 26 42 14

Für Sitzungen, Zusammenkünfte, alle Mahlzeiten:
KARL DER GROSSE, Kirchgasse 14, Zürich 1, Tel. 32 08 10

ZÜRCHER FRAUENVEREIN FÜR ALKOHOLFREIE WIRTSCHAFTEN

WALTER RUCKLI, LUZERN

Bahnhofstraße 22

Gold · Silber · Uhren · Bestecke

ATELIERS FÜR INDIVIDUELLE ARBEITEN NACH IHREN ANGABEN ODER EIGENEN ENTWÜRFEN

Lieferant für Ihre Diplomierungen

Den Zeitpunkt versäumen . . .

das rächt sich in der Regel bitter. Berufsausbildung, Studien, Kaution, Aussteuer und vieles andere mehr erfordern besondere Geldmittel, aber auch ein Unglücksfall kann jedermann unerwartet vor eine finanzielle Notlage stellen. Gegen materielle Einbußen schützt man sich am besten durch den rechtzeitigen Abschluß einer entsprechenden Versicherung. Für den Abschluß von **Volks-, Lebens-, Renten-, Unfall-** und **Haftpflicht-**Versicherungen empfiehlt sich die

BASLER

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Basel, Aeschenplatz 7

Die BASLER ist die Gesellschaft mit dem größten schweizerischen Versichertenbestand

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEFON 23 31 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

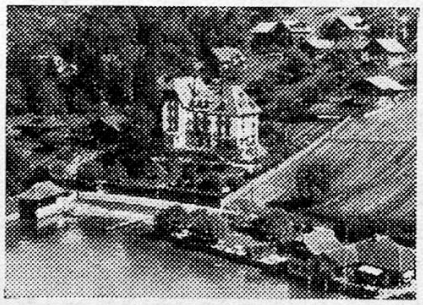
Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

- **Fachmännische, uneigennützige Beratung**



Hotel-Restaurant

EDEN-ELISABETH

GUNTEN, Thunersee

Für Hochzeiten, Ausflug und Erholung. Sehr milde Lage am See. Aussichtsterrasse, Liegewiese. Gepflegte Küche. Auf Wunsch Diät. Für Erholungsbedürftige empfehlen wir speziell unsere beliebten Stärkungskuren ohne Preisaufschlag. Pension ab Fr. 15.—

Mit höflicher Empfehlung

Familie **R. Zimmermann,** Küchenchef

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens
Große und kleine Lokalitäten **Tel. (045) 5 70 48**

L. Wüst

Unter der Sonne Siziliens

reifen die Citronen. Ihr Saft ist im edlen Citronenessig

Citrovin

Besonders vorteilhaft

Mayonna

Citrovin-Mayonnaise in der Familientube

180 gr. = nur Fr. 1.60

Halten Sie sich

für Limonade, Ihren Tee und als Tischwürze stets ein Sprayfläschli Citronensaft

Lemosana

Zum verdienten Jubiläum oder frohen Feste sei Ihr freudebringendes Geschenk ein apartes Stück in Silber oder Zinn

Verlangen Sie bitte unsere Photos u. Offerten

Widmer

Gold- und Silberschmied
Graben 22
Aarau

Alle Jezler-Bestecke

KURSAAL BERN

Mai und Juni:

Die «Comedian Boys»

Es sind Künstler, die entzücken mit Programmen, die beglücken

Zweitschönste Erinnerung an Interlaken

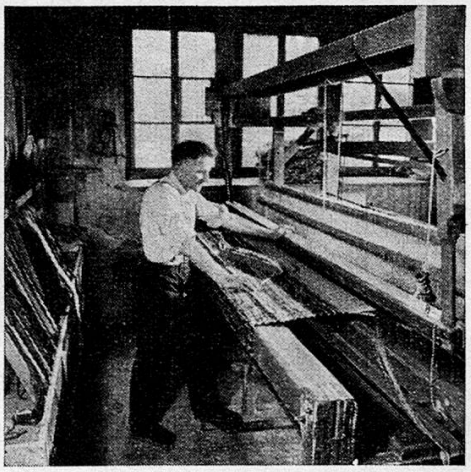
der reichl. **Schnitzelteller** (Suppe, Pommes frites, Salat) zu **Fr. 3.50** uud die große **Frisch-Rahm-Meringue** zu **90 Rp.** im **Tea-Room-Restaurant «Rütli»**, Interlaken, Telephon (036) 2 36 41. Beliebter Carhalt. Voranmeldung. 3 Minuten vom Westbahnhof.

Aeschi bei Spiez
Hotel «BLÜMLISALP» (alkoholfrei)

Ruhiges, renoviertes Haus, schöner Park.
Auf Wunsch Diät. Telephon (033) 7 52 14
Frau H. Widmer-Wenger

SOLBAD SCHÜTZEN RHEINFELDEN

Glänzende Heilerfolge mit Sol- und Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Trinkkuren und Massagen
Tel. (061) 87 50 04



SAANEN-RESTENTEPPICHE

Sorgfältige und geschmackvolle Verarbeitung von Kundenmaterial und neuen Stoffresten ab eigenem Lager

HAUSWEBEREI SAANEN
(Berner Oberland) Tel. (030) 9 43 73
Gemeinnütziges Unternehmen

Stets vorrätig **schöne Feingewebe** aller Art (Muster- und Auswahlsendungen)

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt
Appenzell A.-Rh

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser.

Geöffnet von Mitte März bis November
Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

Für Ihre Reisen und Ferien!

Kunstführer der Schweiz

Von **HANS JENNY**

4. Auflage. 664 Seiten Text (dünnes Bibeldruckpapier), 298 Tiefdruckbilder. Geschmeidiger Ganzleinenband in handlichem Format. Preis Fr. 17.—. Ohne diesen Band wird keiner mehr reisen, der einmal erlebte, wie er ihm auf Schritt und Tritt, selbst in seiner engsten Heimat, die schönsten Entdeckungen vermittelte. Das Werk gehört in jedes Schweizer Haus.

Durch jede Buchhandlung oder vom

VERLAG BUCHDRUCKEREI BÜCHLER & CO. BERN

AZ
BERN 6

Richtig ernährt sind wir glücklicher

Das Glück der Eltern...

«Wo steckt wohl Peter wieder? Man sieht und hört nichts von ihm», sagt die Mutter. Sie tritt ans Fenster und verharrt eine Weile still beobachtend. Dann winkt sie ihrem Mann: «Komm, — Peter baut einen Tunnel im Sandkasten. Schau, wie eifrig er arbeitet! Ich muss mich einfach wundern, wie gross und stramm der Kleine schon ist.» — «Und was für rote Backen er hat», sagt der Vater. Er legt den Arm um ihre Schultern, und lächelnd sehen sie dem Spiel ihres Knaben zu...

richtige Ernährung fördert:	*falsche Ernährung bewirkt:*
Spannkraft	*Müdigkeit*
innere Ruhe	*Nervosität*
positive Einstellung	*negative Einstellung*

OVOMALTINE

die richtige Aufbaunahrung

Druck und Expedition: Büchler & Co. Bern Postscheckkonto III 286